Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-676250-p0001-8

75

Das herrliche Ehren-Zeugniß

Welches
Die weyland
Wohl-Edle/ Hoch-Ehr- und Tugend-belobte
FRAU
Catharina Elisabeth
gebohrne Eckardin
Des weyland
Wohl-Ehrwürdigen, Groß-Achtbaren und Wohlgelahrten
Herrn M. AVGVSTI
Wolffens
Gewesenen Hoch-meritirten ältesten DIACONI
der Pfarr-Kirchen zu WITTENBERG
Nachgelassene Frau Wittwe
So wohl bey GOTT als Menschen erhalten
Wolte
Am Tage Ihrer Beerdigung
War der 3. Martii des 1720ten Jahres
An welchem Sie/ nach Ihrem seeligen Ableiben/ so den 26. Febr. geschehen
unter Volckreichem Leichen-CONDVCT
zu Ihrer Grab-Stäte gebracht worden
In einer
Trauer- und Gedächtniß-Rede
vorstellen
M. Christian Bernhard Bücher
Der Philosophischen Facultät daselbst Assessor.

WITTENBERG/ gedruckt bey der Gerdesischen Wittwe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-676250-p0004-5

A. 14.

Pro-Rector Academiae Magnifice

Wie auch

Allerseits nach Standes-Gebühr Hoch- und Werthgeschätzte Leichen-Begleiter.

Es ist bey allen rechtschaffenen und Tugend-liebenden Gemüthern ausgemacht / daß unter andern zeitlichen Dingen / dahin das Verlangen der Menschen in der Welt gerichtet / nichts so hoch / als ein ehrlicher Nahme / und ein gutes Zeugniß / so man von andern empfänget / zu achten sey. Denn / obgleich die Tugend in ihr selbst schon ein vollkommenes Vergnügen findet / und keiner äusserlichen Schmincke / noch frembden Lobes / bedarff / noch dennoch bemühet sie sich / auch andern in die Augen zu leuchten / und immer weiter ihre Strahlen auszubreiten / damit bey ihrem Feuer auch ein gleiches Tugend-Licht in dem Hertzen anderer angezündet werden möge. Zwar / so wie der Regen auf nützliche Gewächse so wohl / als auf gifftige und schädliche Kräuter fällt / also geschiehet es auch

nicht selten/ daß von dem verkehrten Urtheile der Menschen/ die Laster anderer / insonderheit die in hohen Ehren sitzen / eben so hoch/ ja noch wohl höher/ als eine aufrichtige und ungeheuchelte Tugend/ erhoben werden. Gleichwohl aber bleibet dennoch unter dem Lobe lasterhaffter Personen / und dem Ruhme tugendsamer Gemüther dieser merckliche Unterscheid/ daß/ da jenes insgemein im Tode zu ersterben pfleget/ dieser hingegen jederzeit unverwelcklich bleibet / ja nach dem Tode allererst recht zu leben anfängt/ indem es hiervon heissen kan:

Judicium melius posteritatis erit,
Es soll die Nach=Welt nur allein
Hievon der beste Richter seyn.

Dannenhero Cicero nicht uneben von der Ehre geurtheilet / sie sey virtutis praemium amplissimum, quod vitae brevitatem posteritatis memoria consoletur, efficiatque, ut absentes adsimus & mortui vivamus, ein gantz unvergleichlicher Lohn der Tugend/ dadurch die Kürtze des menschlichen Lebens einiger massen ersetzet werde/ und welcher die Abwesende gegenwärtig / ja auch allerdings die Todte wieder lebendig machen könne. Und dieses ist auch von den Regeln unserer allerheiligsten Religion gar nicht entfernet/ gestalt selbige von einem jeden/ der ein rechtschaffener Christ heissen will/ dieses erfodert / daß er sich nach allem Vermögen bestrebe/ das Zeugniß eines aufrichtigen Tugend = Wandels bey Freunden so wohl als Feinden zu überkommen / wiewohl doch dieses insonderheit von Christen erfodert wird / daß / da Heyden und Welt=Kinder sonst weiter auf nichts als auf den eitlen Ruhm allein sehen / und darin ihre höchste Glückseeligkeit suchen ; Diese hingegen vielmehr umb deßwillen sich eines guten Namens befleißigen / damit GOTT durch sie gepreiset / und andere zum Exempel der Nachfolge / so wohl bey ihrem Leben / als auch nach dem Tode / aufgemuntert werden mögen.

Betrügen mich meine Gedancken nicht/ Hochgeschätzte Anwesende/ so werden Sie gar leicht errathen können / wohin diese meine Worte abzielen. Denn unsere in GOTT ruhende Frau MAGISTERIN, ich meyne/ die weyland

Wohl=

Wohl-Edle/ Hoch-Ehr- und Tugendbelobte Frau **Catharina Elisabeth/ geb. Eckardtin/** des weyland Wohl-Ehrwürdigen/ Groß-Achtbaren und Hoch-Gelahrten **Herrn M. AVGVSTI Wolffens/** gewesenen Hoch-meritirten ältesten Seelen-Sorgers der Christlichen Gemeine allhier/ hinterlassene Frau Wittwe/ hat mit Ihren sonderbaren und ausnehmenden Tugenden in Ihrem Leben Ihr ein solches Ehrenmahl aufgerichtet/ daß Ihr Andencken nicht nur bey den Ihrigen/ sondern auch bey allen Einwohnern dieser Stadt/ so bald nicht durch Vergessenheit ausgelöschet werden soll. Es ist bekandt/ daß der grosse Apostel insonderheit von denenjenigen Wittwen/ die/ nach Gewohnheit der ersten Kirchen/ zu gewissen öffentlichen Kirchen-Diensten bestellet wurden/ erfordere/ daß sie ein Zeugniß guter Wercke haben müsten. Nun sind zwar/ nachdem der Zustand der Kirchen sich geändert/ dergleichen Personen bey uns nicht mehr von nöthen; Indessen/ weil unsere Seelige Frau Wittwe die Ehre gehabt/ vor diesem mit einem treuen Lehrer und Diener GOttes vermählet zu seyn/ so hielte Sie auch dieses vor Ihre Schuldigkeit/ einem solchen Zeugniße nachzustreben/ und mögen wir Sie wohl nicht nur dem Nahmen nach/ sondern auch auf gewisse Maße in der That/ eine Predigerin nennen/ die dasjenige/ was Ihr Wohl-Seeliger Ehe-Herr ehedessen von dieser Cantzel öffentlich mit seinem Munde gelehret/ andern mit Ihrem Exempel/ nicht nur bey seinem Leben/ sondern auch nach seinem seeligen Hintritt einzuschärffen bemühet war/ wiewohl nur dieses dabey schmertzlich zu beklagen/ daß Sie mit Ihrem Tugend-Lichte nicht noch länger dieser gantzen Stadt vorleuchten sollen. Jedoch war hiebey dis Ihre größte Freude/ daß Sie nicht nur von Menschen/ sondern von dem Allerhöchsten selbst/ dis Zeugniß erhielt/ und in Ihrer Seelen überführet wurde/ es habe Ihr Wandel GOtt gefallen/ Sie sey in Ihrem Leben nicht nur ein liebes Kind GOttes/ sondern werde auch in Ihrem Tode eine ungezweiffelte Erbin des ewigen Lebens werden.

Und dieses wird auch dasjenige seyn/ was ich anitzo noch mit gantz wenigem auszuführen gedencke. Zwar werde ich nichts vorbringen können/ was nicht Ihnen Allerseits/ Hochgeschätzte Leichen-Begleiter/ schon vorher zur Gnüge bekandt gewesen/ deswegen meine Worte fast umbsonst und überflüßig scheinen dürfften/ da ohnedem natürliche Schönheit keiner fremden Schmincke/ und eine wahre Tugend keines erborgten Lobes/ bedarff/ sondern für sich selber redet. Indessen/ damit ich doch einiger massen dem mir aufgetragenen Ambte ein Gnügen leiste/ so wird diese Betrachtung mich umb desto mehr zur Kürtze anmahnen/ in Erwegung/ daß es doch nur vergeblich sey/ davon viel Worte zu machen/ welches tausend Hertzen dererjenigen/ denen nur unsere Wohl-Seelige Frau Magisterin bekandt gewesen/ mit Ihrem Zeugniße sattsam und zur Gnüge bestätigen.

Die Natur pfleget insgemein dem Gesichte der Kinder die Bildung ihrer Eltern einzudrucken/ und ist dannenhero kein Wunder/ wenn selbige vieles auch von ihren Sitten und Neigungen an sich haben/ weil doch insgemein die äusserliche Lineamenten des Leibes die innerliche Beschaffenheit der Seelen anzeigen. Denn/ da die Eltern mit dem Geblüthe/ so sie den Kindern mittheilen/ auch zugleich ihr Gemüthe ihnen eindrucken/ so überkommen diese auch zugleich mit dem Leben/ so sie von den Eltern empfangen/ einen heimlichen Zug/ so/ wie sie/ ihren Lebens-Wandel anzustellen. Wenn die Wurtzel heilig ist/ spricht der Apostel/ so sind auch die Zweige heilig/ und es ist fast unmöglich/ daß von einer herrlichen und saubern Masse schlechte und geringe Anbrüche kommen solten. Ich werde diese Wahrheit vorietzo nur allein mit dem Exempel unserer in GOtt ruhenden Frau Magisterin bestätigen. Denn/ indem Sie die Ehre gehabt/ nicht nur von gottseeligen/ sondern auch vornehmen/ und dieses Orthes angesehenen/ Eltern zu entspringen/ so konte es nicht anders seyn/ Sie muste auch dieses Seegens theilhafftig werden/ den sonst eine kluge und vernünfftige Aufferziehung mitzutheilen pfleget/ wie denn nichts so sehr ein zur Tugend geneigtes Gemüthe aufmuntern kan/ als das Exempel der Eltern und Vorfahren/ welche

che mit ihrem Gottgefälligen Wandel ihren Nachkommen eine Bahn bereiten/ auf welcher auch sie nach dem Berge der Ehren in die Höhe steigen können. Wie Sie demnach nichts von Ihren werthen Eltern als Zucht und Ehrbarkeit sahe/ so ward selbige auch von erster Kindheit an gleichsam mit unauslöschlichen Buchstaben in Ihr Hertz und Seele eingeschrieben. Ihr größter Schmuck war Frömmigkeit und Gottes-Furcht; Ihre vornehmste Bemühung Beten und Kirchen-gehen; Ihr angenehmster Zeit-Vertreib an GOtt zu gedencken/ ja zu der Zeit/ da Sie sich selbst noch nicht recht kandte/ fieng Sie schon an/ Ihren Schöpffer zu erkennen. Sie stand mehr vor dem Spiegel des Göttlichen Wortes/ umb die Mängel Ihres Gemüthes zu erkennen/ als Sie etwan für den leiblichen Spiegel trate/ umb das/ was Ihre eusserliche Gestalt verunzierete/ zu verbessern. Mit einem Worte/ Sie befließe sich/ allen demjenigen nachzustreben/ was etwa von einer geschickten und Tugendsamen Jungfer erfodert werden konte. Daher auch Ihre geehrte Eltern/ welche an Ihr/ nicht anders/ als ein Gärtner an einer aufwachsenden und zunehmenden Pflantze/ ein sonderbahr Vergnügen empfunden/ Ihr schon in Ihrer zartesten Jugend **das Zeugniß einer frommen und gehorsamen Tochter** gegeben/ indem Sie mit allem Rechte den Ehren-Titel verdienet/ welchen Philippus der Andere/ König in Spanien/ seiner Tochter beygeleget/ welche er lucem & speculum oculorum, **ein Licht und Spiegel seiner Augen** genennet.

Ja/ es konte auch Ihr heller Tugend-Glantz unmöglich in dem engen Behältniß des väterlichen Hauses eingeschlossen bleiben/ sondern breitete sich allenthalben aus/ und dienete andern Jungfern zu einem hell-leuchtenden Spiegel/ in welchem sie das/ was ihnen wohlanständig/ erlernen konten/ durch welche ausnehmende Gaben denn auch das Hertz eines beliebten Lehrers dieser Gemeine also gerühret wurde/ daß er Sie sich zu seiner Ehe-Gehülffin ausersahe/ die ihm die schwere Last seines Amptes mit Ihrem holdseeligen und liebreichen Umbgange/ versüssen/ und in deren Schooß er sich der Helffte seiner Sorgen entledigen könte. In dieser seiner Hoffnung nun fand er sich gar nicht betrogen/ massen nicht nur er/ sondern auch

andere Ihr das Zeugniß einer klugen und vollkommenen Ehe-Frau geben muſten. Gegen Ihren Ehe-Herrn führete Sie sich demüthig und unterthänig auf/ nach dem Exempel der alten Sarâ/ weil Sie wohl wuste/ daß allererst hiedurch eine vollkommene Gleichheit unter Ehe-Leuten gestifftet würde/ wenn die Frau dem Manne mit Demuth und Niedrigkeit unter Augen gehet. Ihre Kinder/ so als angenehme Zweige aus Ihrem keuschen Ehe-Bette hervor wuchsen/ war Sie bemühet/ in der Furcht und Vermahnung zum HERRN zu erziehen/ und bewieſe also dasjenige wieder an ihnen/ was Ihre Eltern an Ihr gethan hatten. Ihr gantzes Hauß wuſte Sie göttlich zu regieren/ und bekümmerte sich wenig umb auswärtige Dinge/ weil Sie in Ihrem Hauß-Wesen gnug zu thun funde/ damit Sie Ihr die Zeit vertreiben konte. Denn Sie war gesinnet/ wie jene Ehe-Frau aus der Schule des Pythagoras/ welche/ als sie/ nach dem Bericht Stobaei, gefraget worden/ wodurch sie am meisten berühmt zu werden gedächte/ diese Antwort gab/ wenn sie sich umb ihren Wocken und übriges Hauß-Wesen bekümmerte. Insonderheit aber sahe man an Ihr ein recht tapfferes Gemüth/ und ein mehr denn Weiber-Hertz/ damit Sie alles Creutz/ welches im Ehestande nicht selten zu seyn pfleget/ und dahin vor andern der tödtliche Hintritt unterschiedener beliebter Ehe-Pflantzen gehörete/ zu überwinden vermögend war/ auch offtmahls selbst Ihrem Ehe-Herrn einen getrosten Muth einzusprechen wuste/ wenn allerhand betrübte und sorgsame Zufälle an Ihrer Haus-Thüre anklopffeten.

Jedoch fehlete diesem Vergnügen weiter nichts als Beständigkeit. Denn es gefiele GOTT/ unserer seelig erblaßten Frau Magisterin Ehe-Herrn für nicht allzu langer Zeit von der Seiten zu reißen/ damit Sie auch noch für Ihrem Ende das Zeugniß einer stillen und eingezogenen Wittiven überkommen möchte. Was jener zu einem Wein-Reben geschrieben/ der von dem Baume/ auf welchen er sich so lange gestützet hatte/ abgefallen:

Non

Non sufficit alter,
Da diese Stütze bricht,
Dient keine andre nicht.

das konte man auch von Ihr sagen. Denn nachdem Ihr lieb-gewesener Ehe-Herr diese Welt geseegnet/ so gab auch Sie zugleich aller weltlichen Lust und Ergetzung gute Nacht/ und ließ nach der Zeit keiner Freude mehr in Ihrem Hertzen Raum/ als welche Sie bey Lesung und Betrachtung der H. Schrifft in Ihr selbst empfunde. Es ist bekandt/ daß in dem weit-entlegenen Indien annoch der Gebrauch sey/ daß/ wenn die Leiche eines Verstorbenen/ nach dasiger Orthe Gewohnheit/ auf den Holtz-Stoß gesetzet/ und mit Feuer verbrandt wird/ seine Weiber sich mitten in die Flamme hinein stürtzen/ weil sie sonst in der grössesten Schande und Verachtung leben würden. So findet sich auch unter den Römern ein Exempel einer gewissen Frauen/ die aus besonderer Liebe sich zugleich mit ihrem Manne begraben lassen/ davon folgende Grab-Schrifft zeugen kan: P. CORNELIA ANNIA NE IN DESOLATA ORBITATE SVPERVIVER. MISERA VIVAM ME VLTRO IN HANC ARCAM CVM VIRO DEF. INCOMPAR. AMORE DIL. DAMNAT. DEDO. Ich, Cornelia Annia, damit ich nicht in der Einsamkeit elend und verlassen leben möchte, habe mich aus freyem Willen zugleich mit meinem verstorbenen Ehe-Manne, welchem ich mit gantz unvergleichlicher Liebe zugethan gewesen, in diesen Todten-Kasten verschliessen lassen. Ein solches Liebes-Zeichen hat zwar der Wohlseelige Herr von dieser seiner Ehe-Gattin nicht gefodert. Gleichwohl aber mögen wir doch wohl sagen/ Sie habe in seinen Sarg auch zugleich Ihr halbes Hertze mit hinein geleget/ und

da Sie mehr in Ihm/ weder in sich selber/ gelebet/ auch damahls schon/ da er verblichen/ zu sterben angefangen. Allein/ jemehr Sie/ nach dem eusserlichen Menschen/ der Welt abstarbe/ jemehr fieng der innerliche in Ihr an zu leben/ und je grösser ward auch das Verlangen/ bald gäntzlich dieser Welt gute Nacht zu geben/ welches sehnlichen Wunsches Sie denn auch unlängst/ nach einer ausgestandenen schweren Kranckheit/ gewähret worden/ und dabey dieses Zeugniß hinter sich in der Welt zurücke gelassen/ daß Sie in Ihrer Jugend eine keusche und gottseelige Jungfer/ in Ihrem Ehestande eine kluge und treue Ehe-Frau/ und/ nachdem Sie Ihren Ehe-Herrn verlohren/ obgleich nur eine kurtze Zeit/ eine stille und eingezogene Wittwe gewesen.

Indessen/ so herrlich und vortrefflich auch dieses Zeugniß seyn möchte/ so ist es doch noch das vornehmste nicht/ was zum Lobe der Wohl-Seeligen gereichen kan. Denn/ weil Menschen keine Hertzens-Kündiger seyn/ so geschiehet es wohl/ daß eine geschminckte Gottlosigkeit offtmahls ja so leicht/ als eine rechte und auffrichtige Gottesfurcht/ den Beyfall anderer verdienet/ so wie etwa eine falsche Müntze eben so wohl/ als ein Gepräge von gutem Schrot und Korn/ gänge und gebe ist. Daher es auch kömmt/ daß so viele unter weissen Schwanen-Federn eine schwartze Haut verbergen/ und die meisten sich mehr bemühen/ vor fromm angesehen zu werden/ als in der That und Wahrheit fromm zu seyn. Mit unserer in GOtt ruhenden Frau Magisterin hatte es eine gantz andere Bewandniß. So wie Sie Ihren äusserlichen Wandel frey und ungescheuet für den Augen der gantzen Welt führete/ also war auch ohne Zweiffel ihr innerstes vor den hell-leuchtenden Augen dessen/ der Hertzen und Nieren prüfet/ offenbahr. Von Abel meldet die Schrifft/ GOTT habe selbst von ihm gezeuget/ daß er gerecht gewesen. Das ist zwar eine Ehre/ die auf so herrliche und ausnehmende Art niemanden mehr wiederfähret; Gleichwohl aber mögen wir wohl sagen/ es habe in gewisser masse unsere Wohl-Seelige Frau Magisterin ein doppeltes

Zeugniß

Zeugniß von GOTT erhalten / einmahl im Leben / da Sie ein liebes und angenehmes Kind GOttes / und denn im Tode / da Sie eine würckliche und seelige Erbin des Himmels geworden. Denn sobald Sie durch die Tauffe in den Gnaden-Bund mit GOtt aufgenommen war / sobald empfieng Sie auch das Zeugniß des Dreyeinigen GOttes von Ihrer geistlichen Kindschafft / welches denn in Ihr bey erwachsenden Jahren durch Lesung und Betrachtung des Göttlichen Wortes je mehr und mehr zunahme. So offt Sie zum heiligen Beicht-Stuhle sich einfunde / so offt war Ihr nicht anders zu Muthe / als ob Sie die Stimme des Heylandes selbst anhörete / wie er Sie der Vergebung Ihrer Sünden in Ihrem Hertzen versicherte / und das Heil. Abendmahl empfieng Sie als ein theures und ungezweiffeltes Siegel der Gnaden / dadurch diese allertheureste Versicherung noch mehr befestiget wurde. Ja selbst das Creutz / damit der Allerhöchste Sie offtermahls heimsuchte / war Ihr nicht anders als ein unfehlbares Zeugniß / welches er selbst von seiner Liebe gegen Sie ablegete. Dieses war es / wodurch Ihr Hertze also in der Liebe Ihres Heylandes gewurtzelt und gegründet wurde / daß Ihr Glaube wider alle Anläuffe der Anfechtung unbeweget stehen kunte / weil er auf einem so sichern und unumbstößlichen Grunde beruhete. Diß war Ihr kräfftiger Trost in mancherley Trübsalen / daß Sie umb desto mehr sich auf diese dargebothene Hoffnung nicht anders als auf einen festen Ancker steiffete. Denn da sonst auch Heyden erkandt / daß das Zeugniß unsers Gewissens die allerstärckste Grund-Feste / ja eine rechte eherne Mauer sey / wie solte denn nicht vielmehr aus dem Zeugniß des Geistes GOttes / so er selbst unserm Geiste giebet / eine weit kräfftigere Uberzeugung entstehen? So konte Ihr demnach nichts mangeln / weil Sie wuste / daß Sie in Ihrem Erlöser alles hätte; Nichts konte Ihr schaden / weil Sie die Versicherung überkommen / daß Sie in der Freundschafft und Bunde mit GOTT stehe; Nichts konte Sie verdammen / weil Sie überzeuget war / daß Sie in Ihm die Seeligkeit besäße.

Und diese Uberzeugung Ihres Hertzens ward immer stärcker auf Ihrem letzten Siech- und Krancken-Bette / gleich

wie ein Licht/ ehe es vollends verlöschet / kurtz vorher den gröβten Glantz von sich zugeben pfleget. Wer den empfindlichen Schmertzen und das ziemlich langwierige Lager betrachtet/ damit unsere Wohl-Seelige Creutz-Trägerin zuletzt von GOTT ist heimgesuchet worden / der wird Ursache gnug finden Ihre sonderbare Geduld und Standhafftigkeit / so Sie dabey erwiesen/ zu bewundern. Doch dieses rührete einig und allein her von dem innerlichen Zeugniß des Heil. Geistes in Ihrer Seelen/ dadurch Sie einen solchen Vorschmack des ewigen Lebens empfieng/ daß Sie alle Ihre Anfechtungen für lauter Freude/ ja alles Leiden dieser Zeit für nichtes achtete/ gegen die Herrlichkeit / die an Ihr solte offenbahret werden. In welcher seeligen Gelassenheit Sie denn auch so lange beharrete/ bis endlich die theure Seele den gekräncketen Leib verließ / umb vor dem Throne GOttes dasjenige gute Zeugniß zu empfangen/ welches/ nach Aussage der hohen Offenbahrung/ GOtt allen denen/ die die Anfechtung überwinden/ und im Glauben bis ans Ende beharren/ aus Gnaden zu schencken verheissen hat.

Ob Sie nun zwar solchergestalt allhie auf Erden Ihren Lauff glücklich und rühmlich vollendet/ so wird doch das Zeugniß Ihres Gottgefälligen Tugend-Wandels sobald noch nicht ersterben/ wie denn die hefftigen und heiß-vergoßene Thränen der nachgelassenen Kinder so wohl/als Hochbetrübten Frau Mutter/ nichts anders denn nasse Zeugen sind der aufrichtigen Zuneigung/ damit Sie Beyden in Ihrem Leben zugethan gewesen. Gewiß/ ein erbärmlicher Anblick! Hier sehe ich eine alte abgelebte Matron fast in Thränen sich baden/ daß Sie Ihrer eintzigen und stetig geliebten Tochter die Augen zudrücken muß/ welche Ihr doch/ nach dem ordentlichen Lauff der Natur/ diesen Liebens-Dienst hätte erweisen sollen. Dort erblicke ich unerzogene Wäysen/ welche/ nachdem Sie Ihren Vater verlohren/ nunmehro auch Ihrer liebreichen Mutter das Geleite zu Ihrer Ruhestätte geben müssen. Beyderseits klagen/ daß Sie etwas verlohren/ dessen Sie theils zur Pflege/ theils zur Aufferziehung/ nicht entrathen können. Und ist dieses alles

umb

umb desto mitleidentlicher und beklagens-würdiger / wenn man bedenckt / daß Beyderseits Hertzen von der Wunde / so GOtt unlängst Ihnen geschlagen / noch nicht völlig geheilet worden. Ist es mir erlaubet / hiebey auch meiner wenigen Person Erwehnung zu thun / so muß ich mich hiebey für recht unglücklich achten / daß mir nur auf solche betrübte Weise vergönnet worden / dem werthen Wolffischen Hause meine Danckbahrkeit für so viele Liebe / so mir in selbigem vor diesem erwiesen worden / abzustatten. Indessen wird dieses Zeugniß des Geistes GOttes / so er / wie von allen Gläubigen, also auch von Ihren in die Erde verscharreten Anverwandten abstattet / zu Ihrem besonderen Troste gereichen können: **Seelig sind die Todten, die in dem HERRN sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, sie ruhen von aller ihrer Arbeit, und ihre Wercke folgen ihnen nach.** Warumb sollten uns doch die Heyden beschämen / welche hin und wieder von ihren Todten bezeugen / daß sie nicht gestorben / sondern nur den Weg vor uns hergegangen sind / wohin wir ihnen dermahleins an einen Ort folgen werden / da wir nachgehends in Ewigkeit bey ihnen bleiben sollen / wiewohl Christen noch dieses vor jenen voraus haben / daß sie den Ort / wohin die Seelen nach dem Tode gelangen / zu nennen wissen / da hingegen jenen diese Wissenschafft verborgen geblieben. Muß gleich die Wohl-Seelige in Ihren besten Jahren aus dieser Welt eilen / so hat Sie dennoch nicht nach Menschen / sondern nach GOttes Rechnung / wie etwa Gregorius Nazianzenus von seiner Schwester der Gregoria schreibet / alt und Lebens satt / Ihre Tage beschlossen.

Was macht Sie denn / Werthgeschätzte Frau / (denn Sie wird mir erlauben / daß ich insonderheit Sie anrede) was macht Sie denn / daß Sie weinet / und für Gram und Betrübniß sich nicht zu frieden geben will / da Sie doch vielmehr diesen unerzogenen Wäysen einen Trost zusprechen solte? Mir ist nicht unbewust / mit was für sonderbarer Hochachtung Sie bey allen / sowohl hohen als niedrigen / Einwoh-

nern dieses Orthes/ stehe. Drum zweiffle ich auch nicht/ GOTT habe Ihr dieses Creutz zu dem Ende zugesandt/ damit Sie zeigen möge/ was für ein unerschrockner Helden-Muth auch in einem Weiber-Hertzen anzutreffen/ ja damit Sie ein Exempel der Geduld und Standhafftigkeit bey denen/ die nach Ihr kommen sollen/ auch nach Ihrem Tode zurück lassen möge. Ich läugne nicht/ GOtt habe Sie an einem empfindlichen Orthe angegriffen/ so/ daß Ihr wohl nicht weher hätte geschehen können. Allein/ Sie wisse/ daß es auch kein kleines Creutz seyn müsse/ so geübten und erfahrnen Christen/ die schon einige Zeitlang in der Creutz-Schule ausgehalten/ aufgeleget wird. Denn/ so wie ein erfahrner Schiffmann aus einem Sturm/ da das Wasser schon aller Orthen das Schiff bedecket/ und ein rechtschaffener Krieges-Held aus einer solchen Gefahr erkandt wird/ da schon alles verlohren zu seyn scheinet/ also werden auch vollkommene Christen in solchen Anfechtungen und Trübsalen bewähret/ welche/ dem ersten Ansehen nach/ uns gantz unerträglich vorkommen. Sie gedencke demnach/ GOTT habe Sie anitzo in die Creutzes-Wage gesetzet/ und in die eine Schale ein schweres Gewichte geleget/ damit in der andern Ihr Hertz und Gemüthe sich umb desto mehr erhebe zu dem/ das droben ist/ und Ihr Wandel dem Leibe nach hier auf Erden/ aber den Gedancken nach im Himmel sey/ dabey die Worte einer gelehrten Gesellschafft zu setzen:

Levatur altera,
Soll das eine sich erhöhen,
Muß das andre niedrig stehen.

Oder auch/ was der Mayntzische Hof-Prediger J. Ferus, zu seinem Wahl-Spruch gehabt:

Hoc pondere erigor,
Unter diesen Last-Gewichten
Wird mich GOttes Krafft aufrichten.

Solte Ihre verschiedene Frau Tochter Ihr erblichenes Haupt anitzo aus der Erden hervor heben/ ich bin versichert/ Sie würde

würde Sie umb aller Ihrer Liebe willen bitten / doch endlich einmahl den Thränen-Brunnen zuzustopffen / und / wenn ja keine andere Betrachtung etwas bey Ihr gelten wolte / zum wenigsten umb dieser Vater- und Mutter-losen Wäysen willen Ihrer selbst zu schonen / damit nicht Ihre letzte Hoffnung endlich mit Ihr ins Grab sincken möchte. Ich weiß / Sie würde Sie etwa mit dergleichen Worten anreden / welche der Heil. Hieronymus jener todten Blesillae an ihre Mutter in den Mund leget: Si unquam me amasti, Mater, si tua ubera suxi, si tuis institutа sum monitis, ne invideas gloriæ meæ, ne hoc agas, ut in perpetuum separemur. Putas me esse solam? Habeo pro te Mariam, matrem Domini, habeo Hannam quandam in evangelio prophetantem, habeo Angelorum choros triumphi comites. Misereris mei, quia mundum reliqui? At ego vestram sortem doleo, quos adhuc seculi carcer includit, quos quotidie in acie præliantes nunc ira, nunc avaritia, nunc libido, nunc variorum incentiva vitiorum pertrahunt ad ruinam. Si vis, ut mater mea sis, cura placere Christo. Non cognosco matrem, Domino meo displicentem. Wo ich jemahls Ihr / wertheste Mutter / bin lieb gewesen / wofern ich Ihre Brüste gesogen / wofern ich Ihres Unterrichts genossen / so mißgönne Sie mir doch nicht die Ehre / dazu ich anitzo erhoben worden. Sie dencke nicht / daß ich allein und verlassen sey. Ich habe bey mir zur Gesellschaft Mariam / die Mutter Gottes / die Prophetin Hannam / ja die gantze Schaar der Heil. Engel / welche mich gleichsam in Triumph und siegprangend eingeholet haben. Jammert Sie etwan / daß ich sobald habe der Welt gute Nacht geben müssen / so beklage ich vielmehr Ihren Zustand / daß Sie noch in dem Kercker der Welt verschlossen ist / und annoch mit den Lüsten des Fleisches zu kämpffen

hat. Will Sie meine Mutter seyn/ so wiedersetze Sie sich nicht dem Willen des Heylandes. Ich kan die vor meine Mutter nicht erkennen/ die meinem HErrn nicht gefallen kan. Ich setze schließlich noch diesen Wunsch hinzu/ daß der grosse GOTT Sie den Kindern Ihrer hertzlich-geliebten Frau Tochter zum Trost/ und diese hingegen zu Ihrer Freude und Vergnügung erhalten wolle! Denn da wohlgerathene Kinder mit Recht ein Ebenbild ihrer Eltern genennet werden/ so zweiffle ich nicht/ es werde das tägliche Anschauen der lebendigen Ebenbilder der todten Frau Tochter nicht wenig zur Linderung Ihres Schmertzens beytragen können.

Und so lassen wir denn nun zwar die Gebeine unserer in GOtt ruhenden Frau Magisterin in Ihrem geheiligten Grabe zurücke: Doch soll das Gedächtniß Ihres geführten Tugend-Wandels bey uns immerdar im Seegen verbleiben. Absonderlich aber hat es Ihnen/ Hochgeschätzte Anwesende/ gefallen ein schönes Zeugniß durch Dero Volckreiche Versamlung abzulegen/ aus welchem erhellet/ wie viel Hochachtung die Seelige Frau auch nach Ihrem Hintritte in Dero Hertzen zurücke gelassen. Weil sich nun alle hinterbliebene nahe Anverwandten davor zum höchsten verbunden erkennen/ voritzo aber in dem Stande nicht seyn/ Ihre ergebenste Erkäntlichkeit in der That sehen zu lassen/ als wollen sie selbige bis auf eine beqvemere und frölichere Gelegenheit aufbehalten haben/ und thun voritzo/ gleichsam zu einem sichern Unterpfande/ diesen hertzlichen Wunsch hinzu/ daß GOtt das Zeugniß Ihrer Meriten/ das Sie so wohl an diesem Orthe/ als auch zum Theil bey der gantzen Evangelischen Kirchen und gelehrten Welt Ihnen erworben/ nimmermehr ersterben lassen/ sondern bis auf die späte Nach-Welt unverletzt erhalten wolle!

Du aber/ werther Geist/ fleuch nach dem Himmel zu/
Leg ab/ was sterblich ist/ geh ein zu Deiner Ruh/
Zur güldnen GOttes-Stadt/ zu Deines HERREN Freude/
Geneuß der Himmels-Lust nach ausgestandnem Leyde.
Zeuch hin zu Dem/ Den Du so hertzlich hast beweint/
Mit Dem Du ewig bleibst bey Deinem GOTT vereint.

Wir wolln dis Zeugniß noch auf Deinen Leich-Stein schreiben:

Dein Tugend-Ruhm soll stets bey uns im Seegen bleiben!

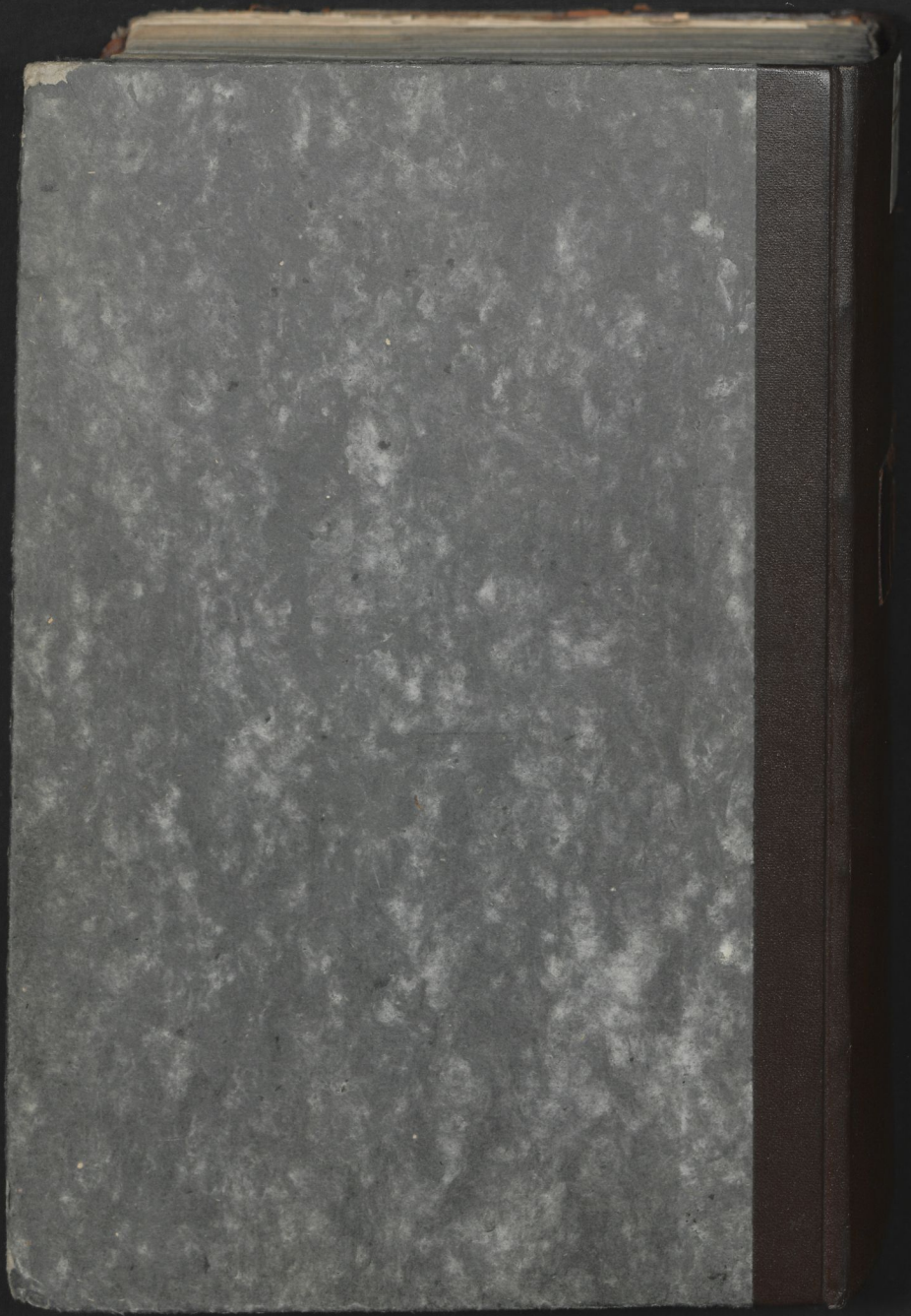
78 M 396

ULB Halle 3
001 514 261

Slg.

VD18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-676250-p0019-2


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-676250-p0020-4

75

Das herrliche Ehren-Zeugniß

Welches

Die weyland

Wohl-Edle/ Hoch-Ehr- und Tugend-belobte

FRAU

Catharina Elisabeth

gebohrne Eckardin

Des weyland

Wohl-Ehrwürdigen, Groß-Achtbaren und W

Herrn M. AVGV

Wolffens

Gewesenen Hoch-meritirten ältesten D

der Pfarr-Kirchen zu WITTENB

Nachgelassene Frau W

So wohl bey GOTT als Menschen e

Wolte

Am Tage Ihrer Beerdigu

War der 3. Martii des 1720ten Jahres

An welchem Sie/ nach Ihrem seeligen Ableiben/ so den 26

Unter Volckreichem Leichen-CO

zu Ihrer Grab-Stäte gebracht worde

In einer

Trauer- und Gedächtni

vorstellen

M. Christian Bernhard

Der Philosophischen Facultät daselbst Assessor.

WITTENBERG/ gedruckt bey der Gerde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-676250-p0021-9